

# Dyln Riemenschneider, der Künstler

Von Adele Weber

Im Deutschordenshaus zu Münnerstadt saß der würdige Herr Niklas von Ebernter, Komtur des Ordens, im Erker seines Wohngemaches und hatte den kleinen Tisch, der vom Fenster herließ, ganz mit Stichen und Holzschnitten bedeckt. Vor ihm stand ein junger Mann im braunen Wams und Lederkoller darüber. Weiche Locken fielen um sein Gesicht, auf dem sich eine leise Verträumtheit, gepaart mit unbewußter Melancholie, feststellen ließ. Augenblicklich schien sein ganzes Interesse in Anspruch genommen durch die Blätter, welche ihm der Komtur vorlegte.

„Seht Ihr, das ist vom Schongauer!“

Dyln Riemenschneider nickte und hielt den Kupfer, welcher Christus als Gärtner zeigte, etwas von sich: „Das möchte gut in Lindenholz zu schnitzen sein und es bräuchte gar keiner Fassung.“\*)

„Was Ihr da redet! Ein ordentlich Bildwerk muß auch gefaßt sein! Hat sich schon genug verändert in der Kunst: Wo die Steinmecken alle Hände voll zu tun hatten, ist man auf das Holz gekommen. Grad so wie in der Klerisei die Bettelmönchswirtschaft.“

„'s ist wohl auch mehr ein Handwerk und eine bürgerliche Sach um die Bildschnitzerei“, gab der Kunstgenosse der Maler ruhig zurück.

„Was auf den hohen Altar unserer Pfarrkirche kommt, wird jedenfalls gefaßt“, bestimmte Herr Niklas. Riemenschneider widersprach nicht, er hörte es gar nicht. Hingerissen in leidenschaftlichem Entzücken starnte er jetzt auf einen Kupferstich.

„Ah — der hat es gepaßt — das sind Menschen von Fleisch und Blut! Wie er das wagt, sie ganz wiederzugeben? Seht, wie sie stehen, wie sie sprechen, wie sie wandeln“ — er faßte in der Erregung den Ebernter am Armel seines Gewandes — „vernehmt Ihr nicht, was sie sprechen . . . ? Sagt, habt Ihr schon einmal solche Kunst gesehen?“

Der Komtur war nicht ungehalten über die handgreifliche Begeisterung des jungen Handwerkers, er hatte selbst viel zu viel künstlerisches Gefühl, um nicht dessen Stimmung zu würdigen.

„Das ist Veit Stoss“, sagte er lächelnd, „der kann Euch noch Vorbild sein!“

Riemenschneider nickte aus ernsten Erwägungen. Niklas von Ebernter suchte jetzt einige Kupfer heraus, den Schongauer, ein paar Schnitte von Dürer und den Veit Stoss und formte sie zu einer Rolle, welche er dem jungen Bildschnitzer gab: „Die mach ich Euch zum Geschenk — mögt Ihr Euer Herz öfter daran erlaben und Euer Künstlerauge daran erstärken!“

Der Beschenkte verneigte sich tief in stummer Dankbarkeit und sagte aufleuchtenden Blicks: „Ihr, hoher Herr, sollt in erster Linie mit den Tafeln zufrieden sein, ich schwör es Euch zu! Und nun erlaubt, daß ich mich zu meiner Herberge begebe!“

Der Komtur stand am Fenster, blickte ihm nach, wie er über den Hof schritt, und dachte: Er hat das Zeug zum großen Künstler — geb Gott, daß der kein Handwerker bleibt! Noch hält er zuviel an der Seele allein fest, vielleicht kann ihm Veit Stoss den Weg weisen, auch das Natürliche in der Vollendung zu erfassen!“

\*) „Fassung“ — alter Ausdruck für Bemalung.

Der Hof zum Wolfmannsziechlein in Würzburg sah ein recht bewegtes Leben. Aus der Werkstatt tönte Gesang der Gesellen und heraußen wehrte Frau Anna Riemenschneider drei wilden Buben zwischen acht und vier Jahren. Ein schlankes, junges Ding trat auf sie und die maulenden Buben zu und übergab ihr ein zweijähriges Mädelchen, das Dylns Hausfrau schon die Arschchen entgegenstreckte.

Mittlerweile hatte der Älteste hinter dem Rücken der Mutter versucht, an der schweren, schönen Türe, die in das Haus führte, herumzuschneiden, wenn auch mit wenig Erfolg. Immerhin stieß Frau Anna einen Schrei aus, als sie sich umwandte, worauf der Sünder etwas beschämtd den Kopf hängen ließ. Das Babettle rannte neugierig hin, und mitten in diese Erregung trat jetzt Meister Dyln Riemenschneider, der unvermerkt beim Tor eingetreten und im Torweg stehengeblieben war.

„Wie gut ist es, daß die Ewaldsbuben wieder einen Vater haben, der sie zur rechten Zeit am Ohr zu fassen kriegt, nicht liebe Hausfrau?“

Frau Anna fuhr herum, daß die Haube zitterte. Sie mochte an fünf Jahre älter sein als der Mann, ihr Gesicht war oval und fein und ihre Gestalt von hoher, schmaler Ebenmäßigkeit. Er schlang seinen Arm um Mutter und Kind, und das Babettle fühlte es beim Zuschauen ganz warm aufsteigen. „Dyln!“ mahnte leise die Hausfrau.

Riemenschneider lachte ein frisches, junges Lachen, nickte dem erötenden Babettle zu, fuhr den Buben einmal über das Haar und sagte: „Komm ins Haus. Ich hab viel erlebt und der Auftrag läßt sich sehen von Münnerstadt!“

In der Stube wusch sich der Hausherr erst den Reisestaub ab an dem kupfernen Waschbecken, das an der Wand hing und von einem kühn gehogenen Fisch gespeist wurde. Frau Anna setzte den Mostkrug und das Brot auf den schweren Tisch und nachdem er sich gelabt, legte er die Auftragserteilung des Rats zu Münnerstadt vor. Gleich im Anschluß daran aber erzählte er von den ungeheueren Eindrücken, die er beim Komtur Nillas empfangen.

„Hundertfünfundvierzig Gulden ist ein schönes Geld“, sagte die Frau jetzt aus einem Nachsinnen heraus. „Dyln ist ein großer Meister . . .“

Einen Augenblick zog es wie ein Schleier über des Meisters Gesicht aber dann nahm er gutmütig schmunzelnd ihre Hände und meinte: „Des Bischofs erster Zinsjude kann, glaub ich, nicht besser rechnen wie du!“

„Ich will, daß du eine Stellung bekommst, daß du net mit einem Ritterständigen tauschen möchtest!“ In diesen Worten war die Überlegenheit der fünf Jahre, mit denen sie ihn überragte, mütterliche Sorge und die geordnete Einstellung der Bürgersfrau eingeschlossen. Bevor er noch antworten konnte, schlug es an das Tor, ein schwerer Tritt kam über die enge Stiege und in die Stube.

„Hagelfutter“, rief der Meister erfreut, „Ihr kommt mir gerade recht!“

Meister Hagelfutter, in dessen Werkstatt Riemenschneider gearbeitet hatte, bevor er die Witwe des ehr samen Goldschmieds Ewald ehelichte, nahm Platz, tat einen tiefen Schluck aus dem Mostkrug, alsdann hörte er aufmerksam die Kunde von des einstigen Schülers erstem, großen Auftrag. Ein Knecht aus dem Münnerstadter Deutschordenshaus brachte den Mantelsack und nun breitete Dyln der Reihe nach die Blätter aus, die ihm der Komtur mitgegeben.

(Schluß folgt.)